



Im Verlies



Gedichte

Klaus Eck

Inhaltsverzeichnis:

Im Verlies	7
Der Mann auf dem elektrischen Stuhl	10
Wunschtraum der Freiheit in einer Zelle.....	13
Gefangen und eingesperrt	15
Holt mich hier raus!.....	17
Rote Mauern umgeben mich	19
Handschellen an den Wänden	21
Löse die Fesseln	23
Warum liegen meine Gedärme vor mir ausgebreitet?	25
In der Zwangsjacke.....	28
Schraubzwingen am Schädel.....	30
Allein im Kerker.....	32
Die Stimmen in meinem Kopf.....	34
Lectors Maske auf meinem Gesicht.....	36
Ich spüre meinen Körper nicht mehr	38
Folter bei 16 Grad	40
Lebend kommst du hier nicht raus!.....	42
Der Wärter	44

Im Verlies



Das Verlies, tief unter der Erde,
Wo die Dunkelheit regiert,
Wo die Zeit ihren Wert verliert,
Wo das Leben sich selbst verleugnet,

In dieser Welt der Finsternis,
Wo jede Farbe verschwindet,
Wo jeder Laut verstummt,
Wo jede Bewegung erstickt,

Im Verlies, wo die Dunkelheit wohnt,
Da existiert eine Welt,
Ganz anders als die unsre,
Die das Auge kaum erkennt.

Doch im Verlies gibt es Leben,
Nicht von dieser Welt,
Nicht von dieser Zeit,
Sondern aus einer anderen Dimension.

Kreaturen, grotesk und bizarr,
Erschaffen von einer fremden Macht,
Bewegen sich in der Dunkelheit,
Wispern geheimnisvolle Worte.

Ihre Haut ist schwarz wie Kohle,
Ihre Augen leuchten rot,
Ihre Körper winden und verformen sich,
Wie Schlangen, die in einer Box gefangen sind.

Kreaturen voller Schrecken und Grauen,
Mit Blicken so schwarz wie Ebenholz,
Sie wandeln durch den schimmernden Schleier,
Inmitten all der Totenköpfe.

Das Verlies ist ihr Reich,
Ihr Zuhause, ihre Welt,
Und wer in ihr eindringt,
Wird niemals zurückkehren.

Die Kreaturen rufen, sie flüstern und singen,
Eine Sprache, die niemand versteht,
Doch das Lied erfüllt uns mit Freude und Angst,
Und zieht uns tiefer in dieses Land.

Die Wände sind verziert mit seltsamen Formen,
Erschaffen von einer fremden Hand,
Sie fließen und schwingen in der Luft,
Als wäre dies ihr Heimatland.

Doch auch das Licht existiert,

Und Farben, die wir nicht kennen,
Sie tanzen durch den Raum,
Als wären sie uns verwandt.

Und doch, wer weiß, was wahr ist hier,
In diesem Verlies, tief unter der Erde,
Wo die Realität sich verbiegt und bricht,
Wo man nicht weiß, was Zukunft oder Gegenwart.

Aber was ist das Verlies wirklich,
Ist es eine Illusion,
Eine Fata Morgana in unserer Vorstellung,
Oder existiert es tatsächlich?

Im Verlies, wo nichts wirklich ist,
Dort lauert das Mysterium,
Und wir fragen uns, wer oder was
Von dieser Welt erschaffen sein kann.

Fragen ohne Antworten,
Ein Rätsel ohne Lösung,
Das Verlies bleibt ein Mysterium,
Ein Geheimnis, auf ewig, ohne Ende.

Der Mann auf dem elektrischen Stuhl



I.

Der Mann auf dem elektrischen Stuhl zuckt und windet sich in Schmerzen. Sein Körper, der einst fest und muskulös war, ist jetzt eine verkrüppelte, deformierte Hülle. Blitze von Elektrizität durchströmen ihn und verbrennen seine Haut zu Asche. Seine Augen rollen in ihren Höhlen, und sein Schrei vermischt sich mit dem Knistern der Elektroden. Die Wände des Raumes scheinen zu schmelzen und zu verdrehen, und die Umgebung wird immer surrealer.

Die Realität scheint sich zu verziehen und zu verzehren, als ob sie auf eine andere Ebene der Existenz hinübergleitet. Die Farben verschmelzen und die Formen verschwimmen, während der Mann auf dem elektrischen Stuhl weiter schreit. Eine fremde Präsenz scheint sich

im Raum zu manifestieren, und das Gefühl der Bedrohung wird immer stärker.

Die Präsenz manifestiert sich endlich und nimmt die Form eines monströsen Wesens an, dessen Körper aus schimmernden Schlangen besteht. Die Schlangen winden sich um den elektrischen Stuhl herum und umschlingen den Mann, während er weiter schreit und sich windet. Die Schlangen beginnen, ihn zu verschlingen und in ihr Inneres zu ziehen, während der Raum immer weiter verzerrt wird.

Der Mann auf dem elektrischen Stuhl verschwindet schließlich in den Schlangen, und der Raum kehrt zur Normalität zurück. Es ist unklar, ob das alles nur eine Vision oder eine Realität war. Die Frage bleibt offen, und die Antworten liegen im Reich des Unbekannten.

II.

Der Mann auf dem elektrischen Stuhl,
seine Gedanken verschwimmen in einer chaotischen
Mühle.

Die Lichter flackern und das Knistern beginnt,
die Spannung baut sich auf, bis er unendlich zittert.

Sein Verstand wird verzerrt, sein Körper zerfällt,
er schreit und weint, während er vom Tod erzählt.
Die Realität schmilzt wie Wachs in der Sonne,
als seine Seele in die Dunkelheit runzelt und fließt.

Aus den Wänden kriechen Kreaturen aus Angst,
sie schlingen sich um ihn herum und zerren an ihm
herum.

Das Fleisch fällt von den Knochen und löst sich auf,
als seine letzten Gedanken in den Raum schallen.

Die Zeit bleibt stehen, das Universum implodiert,
während der Mann auf dem elektrischen Stuhl stirbt.

Ist das Leben wirklich so brutal und grausam?
Oder ist dies nur eine Halluzination, ein böser Traum?

Ein Ende, ungeklärt und düster,
lässt uns zweifelnd an der Realität zurück.
Was ist wahr und was ist falsch?
Es ist eine Frage, die da ist, auch nach dem Tod.

Wunschtraum der Freiheit in einer Zelle



In der Zelle sitze ich, gefangen und allein,
In meinem Kopf dreht sich alles, ein wirres Gedan-
kenspiel.
Ich träume von Freiheit, von der Weite des Raums,
Doch meine Zelle hält mich gefangen, ohne jeden
Traum.

Ich schließe meine Augen und sehe bunte
Bilder,
Gebilde aus surrealen Welten und merkwürdigen Kre-
aturen.
Sie rufen meinen Namen, locken mich in die Freiheit
hinaus,

Doch meine Zelle hält mich fest, keine Chance auf
Ausflug.

Die Wände meiner Zelle bewegen sich, atmen und le-
ben,
Als ob sie ein eigenes Bewusstsein hätten, um mich zu
quälen.
Ich höre ihre Schreie, ihre Flüstern in meinem Ohr,
Doch sie sind nur Halluzinationen, nichts weiter als
ein Tor.

Ich sehne mich nach der Freiheit, nach der weiten
Welt da draußen,
Aber meine Zelle bleibt mein Gefängnis, ich kann
nicht fliehen.
Ich fühle mich verloren, allein und verlassen,
Als ob ich in einem Albtraum stecke, den ich nicht
verlassen kann.

Mein Wunschtraum der Freiheit in einer Zelle bleibt
unerfüllt,
Meine Gedanken und Träume bleiben gefangen, ge-
brochen und gestillt.
Ich frage mich, ob ich jemals aus dieser Zelle entkom-
men werde,
Oder ob ich dazu verdammt bin, hier zu bleiben, bis
ich sterbe.

Gefangen und eingesperrt



Gefangen und eingesperrt, in der Kluft des Universums,
Versteckt in Dunkelheit, wie ein verrottender Kosmos.
Die Finsternis verschlingt, was einst war real,
Und zerstört, was einst das Licht und die Wärme enthält.

Das Nichts verschlingt das Alles, das ich
einst kannte,
Eine Traumwelt aus Gräueln, die ich nie verstand.
Gefangen in der Unendlichkeit, allein in der Leere,
Meine Gedanken verloren, meine Seele verschwunden
in der Schwere.

Die Stimmen, die ich höre, flüstern mir ins Ohr,
Gedanken, die ich nicht verstehen kann, doch ich höre
sie trotzdem.

Sie scheinen aus einer anderen Dimension zu kommen,
Eine Welt, die ich niemals betreten habe, eine Welt,
die ich niemals betreten werde.

Mein Geist ist gefangen in einer endlosen Schleife,
Meine Gedanken verdreht, meine Wahrnehmung verzerrt.

Ich bin verloren in einer Welt voller Schmerz
und Angst,
Einer Welt voller Dunkelheit, in der ich niemals eine
Chance habe.

Mein Körper ist eingesperrt in einer höllischen Maschine,
Meine Sinne von einer fremden Macht gesteuert.
Ich frage mich, ob ich jemals wieder frei sein werde,
Ob ich jemals wieder das Licht der Sonne sehen
werde.

Ich weiß nicht, was mit mir geschehen ist,
Ich weiß nicht, ob ich jemals wieder normal sein
werde.

Ich bin gefangen in einer Welt voller Grauen und
Leid,
Eine Welt, die ich niemals verlassen kann, eine Welt,
die ich niemals verlassen werde.

Und so bleibt mir nur noch eine Frage,
Eine Frage, die mich seit Ewigkeiten verfolgt:
Bin ich wirklich gefangen und eingesperrt,
Oder ist es nur mein Geist, der mich gefangen hält?

Holt mich hier raus!



Holt mich hier raus, aus dieser Welt der Dunkelheit,
wo die Schatten sich regen und der Verstand sich ab-
wendet.

Ich bin gefangen, gefangen in der Leere zwischen den
Dimensionen,
wo das Licht endlos scheint und das Leben keine Be-
deutung hat.

Die Schreie sind mein einziges Lied,
ein Klang, der durch die Dunkelheit hallt.
Ich kämpfe gegen die Ketten, die mich zurückhalten,
aber die Macht des Universums hält mich gefangen.

Ich sehe die Wände um mich herum schmelzen und
zerfließen,
eine surreale Welt voller surrealer Träume.
Die Kreaturen, die mich umgeben, sind seltsam und
unheimlich,
aber sie haben einen Teil von mir genommen.

Ich frage mich, ob ich jemals zurückkehren werde,
aus dieser Welt der Schatten und des Wahnsinns.
Vielleicht ist dies mein Schicksal, für immer in dieser
Welt gefangen zu sein,
wo die Realität selbst infrage gestellt wird.

Holt mich hier raus, aus dieser Welt der Dunkelheit,
wo die Schatten sich regen und der Verstand sich ab-
wendet.
Aber vielleicht ist dies meine Bestimmung,
in dieser Welt des Schreckens und der Verzweiflung zu
leben.

Rote Mauern umgeben mich



Die roten Mauern umgeben mich,
erstickende Enge, scharfe Kanten,
ein Gefängnis ohne Hoffnung,
in das ich ohne Grund hineingetragen wurde.

Die Wände pulsieren und zucken,
als ob sie atmen würden,
ihre Oberfläche ist glatt und feucht,
und hinter ihnen lauert ein unbekanntes Grauen.

In den Korridoren ertönen seltsame Schreie,
die durch die Kälte meiner Knochen dringen,
als ob sie mich zum Wahnsinn treiben wollten,
mich zwingend, mich dem Unvermeidlichen zu stellen.

Ich wandere durch endlose Gänge,
die sich verzerren und verschlingen,
die mir den Atem rauben und mich in Schweiß ausbrechen lassen,
während ich versuche, meinen Weg zurück in die Freiheit zu finden.

Doch die roten Mauern umgeben mich,
und ich weiß nicht mehr, ob ich lebe oder sterbe,
ob ich wache oder träume,
ob ich frei bin oder gefangen.

Ist das alles nur ein Spiel?
Eine Illusion, die ich mir selbst vorgespielt habe?
Oder ist es eine Prüfung,
die ich bestehen muss, um zu überleben?

Die roten Mauern umgeben mich,
aber ich werde nicht aufgeben,
ich werde kämpfen, bis ich das Licht wiedersehe,
und hoffentlich wird es keine Illusion sein.

Handsellen an den Wänden



Handsellen an den Wänden,
Ketten aus Fleisch und Knochen,
In diesem Raum der Finsternis,
Wo das Leben unterbrochen.

Die Schatten tanzen an der Wand,
Gebannt durch die düsteren Kreaturen,
Die Augen blicken aus dem Nichts,
Und die Dunkelheit kennt keine Spuren.

Gefangen in diesem Schmerz,
Wo die Wände schreien und weinen,
Wird der Geist in Träume verloren,
In denen Schrecken sich vereinen.

Die Gedanken wandern durch die Nacht,
Und die Seele wird zum Schatten,
Ein Echo aus vergangenen Zeiten,
Gefangen in diesem furchtbaren Garten.

Und die Hände greifen nach dem Licht,
Das jenseits dieser Mauer scheint,
Doch die Wände erzählen ihre Geschichten,
Von unheilvollen Dämonen, die es beweint.

Handschellen an den Wänden,
Ketten aus Fleisch und Knochen,
In diesem Raum der Finsternis,
Wo das Leben unterbrochen.

Die Zeit vergeht, doch das Ende bleibt,
Ein Rätsel, das niemals gelöst,
Denn in diesem Labyrinth aus Schatten,
Wird das Schicksal nicht erlöst.

Löse die Fesseln



Löse die Fesseln, entkomme der Zeit,
In der tiefsten Finsternis der Seele,
Wo das Licht keinem zu leuchten vermag,
Wo die Schatten sich verdichten und wandeln.

Verloren in der Welt der Träume,
Wo die Wahrheit schwer zu erkennen,
Wo das Böse lauert und sich versteckt,
In den Labyrinthen der Psyche verloren.

Ein Schrei durchbricht die Stille der Nacht,
Die Geister erwachen, die Monster erwachen,
Die Tore der Hölle öffnen sich weit,
Ein unendlicher Abgrund öffnet sich.

Die dunklen Gestalten treten hervor,
Aus den Winkeln des Geistes,
Bösartig und hungrig auf der Suche nach Opfern,
Ihre Klauen greifen nach den Ahnungslosen.

Der Horizont verblasst, die Zeit zerrinnt,
Die Grenzen der Realität verschwimmen,
Die Schrecken der Vergangenheit erwachen zum Leben,
Die Träume werden wahr, der Wahnsinn greift um sich.

Löse die Fesseln, befreie die Seele,
Von den Fesseln der Welt gebunden,
Wo das Leben nur ein Schatten ist,
Ein bloßer Hauch von dem, was es sein könnte.

Die Mächte der Dunkelheit herrschen,
Über die Geister und Seelen der Menschen,
Ihre Macht unbesiegbar, ihre Gier unstillbar,
Nur das Licht der Hoffnung kann die Dunkelheit durchbrechen.

Doch wo ist das Licht, wo ist die Hoffnung?
In der tiefsten Dunkelheit versteckt,
Oder im tiefsten Inneren des Herzens?
Eine Antwort, die die Fesseln löst.

Warum liegen meine Gedärme vor mir ausgebreitet?



Warum liegen meine Gedärme vor mir ausgebreitet?
Auf dem Boden ausgebreitet, wie eine Karte, die den
Weg in die Dunkelheit zeigt.
Ein Dschungel aus Fleisch, Sehnen und Knochen, der
mich umgibt.
Ich weiß nicht, wo ich bin oder wie ich hierhergekom-
men bin.
Ich frage mich, ob ich jemals wirklich aus diesem La-
byrinth entkommen werde.

Ich gehe voran, durch die Schlingen und Windungen
des Gewebes, das mich umgibt.

Eine fremde Welt, die mir die Luft zum Atmen
nimmt.

Ich weiß nicht, ob ich hier auf immer bleiben werde.
Jeder Schritt, den ich mache, fühlt sich wie eine Ver-
längerung meiner letzten Minute an.

Ich sehe einen Horizont in der Ferne, der mir Hoff-
nung gibt.

Doch wenn ich näherkomme, verschwindet er wieder
in der Schwärze.

Ich sehe meine Gedärme vor mir ausgebreitet, als ob
sie die einzige Verbindung zu meiner Vergangenheit
sind.

Vielleicht ist das, was mich hierhergebracht hat, auch
das, was mich hier hält.

Ich höre Stimmen in der Dunkelheit, die mich rufen,
die mich locken.

Sind sie echt oder nur Halluzinationen?

Ich frage mich, ob ich verrückt werde oder ob es diese
Welt ist, die mich verrückt macht.

Ich fühle, wie das Fleisch um mich herum zu leben be-
ginnt, wie es sich bewegt und atmet.

Es ist, als ob es mich verschlingen will, um mich Teil
von sich selbst zu machen.

Ich frage mich, ob ich hier enden werde, als Teil dieser
fremden, grausamen Welt.

Warum liegen meine Gedärme vor mir ausgebreitet?

Ist es ein Zeichen, dass ich hierhergehöre?

Oder ist es ein Hinweis darauf, dass ich sterben werde,
in diesem Labyrinth aus Fleisch und Knochen gefan-
gen?

Ich weiß es nicht und ich wage es nicht, darüber nachzudenken.

Denn je länger ich hier bin, desto mehr verschwimmt die Grenze zwischen Traum und Realität.

Desto mehr wird mir klar, dass ich vielleicht niemals wieder in die Welt zurückkehren werde, die ich gekannt habe.

In der Zwangsjacke



Eingeschnürt in der Zwangsjacke der Zeit, ein Gefangener des eigenen Wahnsinns, gefangen in einem endlosen Albtraum, der sich niemals lösen wird.

Durch die Hölle der Existenz geworfen, das Leben ein unermessliches Labyrinth, eine Spirale aus Wahn und Leid, die niemals enden wird.

Die Wand, die uns umgibt, ist aus Schatten gemacht, geformt von einer Hand, die nicht gesehen werden kann.

Die Tore zum Abgrund öffnen sich und das Unbekannte kriecht heraus,

seine Kreaturen kommen, um uns zu quälen und zu zerstören.

Sie durchbrechen unsere Sinne, berauben uns unser Verstandes,
ein Spiegelbild des Wahnsinns und des Schmerzes, das niemals vergeht.

Der Himmel ist schwarz, die Sterne verlöschen,
die Sonne erlischt und die Dunkelheit umarmt uns alle.

In der Zwangsjacke der Zeit, ein Gefangener des eigenen Wahnsinns,
gefangen in einem endlosen Albtraum, der sich niemals lösen wird.

Wohin führt uns dieser Weg, dieser Weg ohne Ende?
Was wird aus uns, wenn wir durch diese Tore gehen?

Die Wahrheit ist eine Lüge und die Lüge ist die Wahrheit,
eine endlose Schleife, aus der wir niemals entkommen können.

Durch die Hölle der Existenz geworfen, das Leben ein unermessliches Labyrinth,
eine Spirale aus Wahn und Leid, die niemals enden wird.

In der Zwangsjacke des Lebens, gefangen in der Dunkelheit,
werden wir für immer verloren sein, in der endlosen Schleife unseres Seins.

Schraubzwingen am Schädel



Ein Schädel, gefangen in einem sinnlosen Strudel
Schraubzwingen drücken auf sein Fleisch, und er kann
nicht entkommen
In seinem Kopf ein wahnsinniger Tanz
Verdrehte Bilder, surreale Träume und dunkle Schat-
ten

Ein Flüstern dringt in seine Ohren
Eine geheime Sprache, die niemand versteht
Ein Teufelspakt mit verführerischen Stimmen
In einer Welt jenseits des Verstandes

Seine Gedanken, gefangen in einem endlosen Laby-
rinth

Ein Netz aus Rätseln und Irrwegen
Jeder Ausweg führt ihn tiefer in den Wahnsinn
Jeder Schritt führt ihn näher an den Abgrund

Die Schraubzwingen drücken immer fester
Ein schrecklicher Schmerz, der ihn verzehrt
Ein schrecklicher Schrei, der durch die Dunkelheit
hallt
Ein Echo des Wahnsinns, das niemals verstummen
wird

Ist das alles real oder nur ein Traum?
Ist er gefangen in einer unendlichen Illusion?
Oder ist das alles ein Teil seiner Vorstellungskraft?
Ein Albtraum, der niemals enden wird

Die Schraubzwingen schmerzen immer noch
Aber jetzt beginnt er, sie zu akzeptieren
Sein Geist ist bereit, die Dunkelheit zu umarmen
Denn er weiß, dass es kein Zurück mehr gibt

Der Schädel bleibt gefangen in seinem Strudel
Die Schraubzwingen bleiben unerbittlich
Aber jetzt, inmitten des Wahnsinns
Beginnt er, sich langsam zu befreien

Ist das Ende in Sicht?
Oder wird er für immer gefangen sein?
In diesem surrealen Labyrinth des Wahnsinns
Inmitten von Schraubzwingen am Schädel.

Allein im Kerker



In den dunklen Tiefen der Gefängniszellen,
Wo das Leben nur ein schwacher Funken ist,
Sitzt eine Seele in endloser Qual und Schmerzen,
Umgeben von Kreaturen aus einer anderen Welt.

Kreaturen aus Fleisch und Knochen, geformt von
Alpträumen,
Sie schleichen und kriechen durch den unendlichen
Raum,
Gekreuzt mit Technologie und Maschinerie,
Schatten, die unheimlicher sind als jede Fantasie.

Das Wesen in Ketten, das in der Dunkelheit lebt,
Ist ein Sklave der Entitäten, die es gefangen halten,

Eine Marionette in ihren schrecklichen Spielen,
Eine Seele ohne Hoffnung, in einem endlosen Kerker.

Doch in der Nacht, wenn die Kreaturen schlafen,
Erscheint ein schwaches Licht aus der Ferne,
Ein Licht, das den Gefangenen Hoffnung gibt,
Eine Tür, die geöffnet werden kann, ein Weg zum Leben.

Aber ist es real oder nur ein weiterer Trick,
Eine Falle, die von den Kreaturen gestellt wurde,
Ein Spiel, das auf Kosten des Leidenden gespielt wird,
Eine Illusion, die nie zur Realität werden wird?

Die Seele im Kerker zögert, zu glauben oder zu hoffen,
Sie zweifelt an der Wahrheit, die ihr vor Augen liegt,
Denn was, wenn die Kreaturen Recht haben,
Und der Kerker ihre einzige Wahrheit ist?

Die Nacht vergeht, und das Licht verschwindet,
Die Kreaturen erwachen wieder zum Leben,
Und die Seele bleibt allein in ihrem endlosen Kerker,
Eingesperrt in ihrer eigenen Fantasie.

Die Stimmen in meinem Kopf



Das Rattern und Knacken der Schädeldecke, die Krächzen und Raunen in der Stille, die wabernden Schatten im Bewusstsein, all das vermischt sich zu einem unheilvollen Chor.

In meinen Gedanken wohnen sie, die Stimmen aus dem Dunklen, die mich heimsuchen in unendlichen Schleifen. Sie flüstern von dunklen Tiefen und höllischen Feuern, von Schmerz und Qual, von der Schönheit in der Verzweiflung.

Doch manchmal fließen sie ineinander, ihre Stimmen verschmelzen zu einem einzigen, ununterscheidbaren Murmeln, das mich in den Wahnsinn treibt. Es ist, als würde ich durch den Spiegel schauen und auf der anderen Seite meiner Selbst begegnen.

Ich fühle mich gefangen in meinen eigenen Gedanken, eingeschlossen in einem Labyrinth ohne Ausweg. Ich

frage mich, ob ich jemals wieder frei sein werde oder ob ich für immer in diesem endlosen Meer aus Gedanken und Gefühlen ertrinken werde.

Doch manchmal, wenn ich in meinen Gedanken schwimme, fühle ich einen Hauch von Freiheit, ein Flackern von Licht in der Dunkelheit. Vielleicht ist dies ein Ausweg, ein Ausbruch aus dieser gefangenen Welt, die ich erschaffen habe.

Die Stimmen in meinem Kopf bleiben jedoch, und ihr Flüstern wird niemals verstummen. Ich frage mich, ob sie mich weiterhin heimsuchen werden, selbst wenn ich den Ausgang finde und in die Freiheit entkomme.

Lectors Maske auf meinem Gesicht



Die Maske, die ich trage, ist nicht meine. Es ist eine, die ich anlege, um die Welt um mich herum zu täuschen. Die Züge von Hannibal Lecter, von Menschlichkeit und Grausamkeit, von Schönheit und Verdorbenheit, zeichnen sich auf meinem Gesicht ab.

Ich trage diese Maske, um meine eigenen Dämonen zu unterdrücken, um sie im Schatten zu verbergen, um das Grauen, das in mir tobt, zu verbergen. Aber diese Maske ist schwer und eng, sie schnürt mir die Kehle zu und lässt mich kaum atmen.

Ich wandere durch die schwindelerregenden Landschaften von Giger, ich schwimme in den surrealen Traumlandschaften von Dalí und ich erklimme die unmöglichen Architekturen von Escher. Doch selbst hier,

in dieser Traumwelt, wird meine Maske nicht abgenommen. Selbst hier verfolgen mich die Dämonen, die ich verbergen wollte.

Ich bin gefangen, in dieser Maske und in dieser Welt. Ich bin gefangen, zwischen dem Licht und der Dunkelheit, zwischen der Menschlichkeit und der Bestialität, zwischen der Freiheit und der Knechtschaft. Ich bin gefangen, in einem endlosen Albtraum, in dem meine einzige Hoffnung darin besteht, dass die Maske irgendwann fallen wird.

Aber vielleicht ist es das Ende, das infrage gestellt werden sollte. Vielleicht gibt es kein Ende für mich, keine Erlösung, keine Befreiung von dieser Maske, die ich trage. Vielleicht bin ich für immer in dieser Welt gefangen, für immer verflucht, als Gefangener meiner eigenen Maske.

Ich spüre meinen Körper nicht mehr



Ich spüre meinen Körper nicht mehr, ich bin eine Hülle ohne Leben. Die Welt, in der ich mich befinde, ist eine düstere Schattenwelt, in der die Zeit stillzustehen scheint.

Mein Körper ist wie ein totes Gewebe, meine Augen blicken ins Leere. Alles um mich herum ist verzerrt und deformiert, eine surreale Welt, die sich ständig verändert und mich in ihrem Bann hält.

Ich gehe durch einen endlosen Tunnel, der in der Ferne in einem grellen Licht endet. Die Wände des Tunnels sind aus einem Material, das ich nicht benennen kann - es fühlt sich an wie Metall, aber es ist gleichzeitig lebendig und organisch.

Ich weiß nicht, ob ich jemals das Ende des Tunnels erreichen werde, oder ob es überhaupt ein Ende gibt.

Aber ich gehe weiter, denn ich habe das Gefühl, dass ich in dieser Welt gefangen bin.

Die Luft um mich herum ist erstickend und riecht nach Verfall. Ich höre seltsame Geräusche, die aus den Wänden zu kommen scheinen - als ob die Wände leben würden und mich beobachten würden.

Ich spüre die Angst, die sich in meinem Inneren ausbreitet, als ob sie mich verschlingen würde. Aber ich kann nicht fliehen - ich bin in dieser Welt gefangen und es gibt keinen Ausweg.

Ich frage mich, ob ich jemals wieder in meine Welt zurückkehren werde. Oder ist dies meine neue Realität? Eine Welt des Schmerzes, des Verfalls und der Verzerrung.

Ich spüre meinen Körper nicht mehr - aber ich fühle den Schmerz und die Angst, die mich erfüllen. Ich weiß nicht, ob ich jemals wieder herauskommen werde.

Folter bei 16 Grad



Blut tropft langsam, wie ein trauriger Regen,
in einem Raum, der auf sechzehn Grad gekühlt,
wo Schreie verstummen, während das Fleisch verfault,
in einer kranken Welt, die niemals vergeht.

Kreaturen aus einer anderen Dimension,
bewegen sich leise auf der Suche nach Fleisch,
verzerrt und grausam, keine Gnade in ihren Augen,
sie wissen nicht, was es bedeutet, zu weinen.

Die Wände sind lebendig, bewegen sich und atmen,
und in der Mitte des Raumes steht ein schwarzer
Stuhl,
mit Metallgurten, die darauf warten, dass jemand Platz
nimmt,

ein Gefangener des Wahnsinns, ein Opfer des Schmerzes.

Ein schreckliches Schauspiel, ein Drama des Schmerzes,
wo keine Seele überlebt, ohne verändert zu werden,
wo die Wirklichkeit sich vermischt mit Träumen und Alpträumen,
und das einzige Geräusch das Echo der Schreie ist.

Folter bei sechzehn Grad, eine Art von Hölle,
wo der Verstand gebrochen wird und der Wille vergeht,
wo Schatten und Dunkelheit die einzigen Begleiter sind,
und die Zeit keine Bedeutung mehr hat.

Doch ist das alles wirklich wahr, oder ist es nur ein Spiel?
Eine schreckliche Illusion, die in unserem Verstand verweilt?
Eine dunkle Fantasie, die unser Bewusstsein quält,
Oder ist es das, was wir fürchten, was uns zu unserem Schicksal macht?

Die Antwort liegt in der Dunkelheit verborgen,
zwischen den Schatten und den lebenden Wänden,
in einem Raum, der auf sechzehn Grad gekühlt,
wo Schreie verstummen, während das Fleisch verfault.

Lebend kommst du hier nicht raus!



Lebend kommst du hier nicht raus!
In den Mauern aus Grauen und Hass,
wo die Schreie der Verzweiflung verstummen
und die Stimmen des Schmerzes verschwinden.

Eine Welt, in der das Licht nicht existiert,
wo das Herz wie Eis erstarbt und der Verstand ver-
wirrt.

Grausame Kreaturen und gequälte Seelen,
verschmolzen in einer grotesken Schöpfung.

In diesem Ort, wo die Zeit ihr Leben verliert,
versinkt die Vernunft im Schatten der Angst,
die Schreie der Verdammten verhallen ungehört,
ihre Tränen verloren im Fluss des Vergessens.

In den verzerrten Gängen, die sich kreuzen und ver-
drehen,
verliert man schnell den Verstand und den Glauben an
die Wirklichkeit,
in einer Welt, die durch ein Labyrinth von Illusionen
führt
und das Leben in unvorstellbarer Qual gefangen hält.

Lebend kommst du hier nicht raus, so scheint es,
doch ist es wirklich wahr oder nur eine weitere Lüge?
Eine Frage, die niemand beantworten kann,
in dieser Welt, die sich auf ewig gegen die Flucht
sperrt.

Das Ende bleibt ungewiss,
ob es ein Ausweg gibt, ob die Hoffnung noch lebt,
bleibt im Dunkeln verborgen,
wo die Schatten lauern und das Grauen regiert.

Der Wärter



Der Wärter meiner Zelle,
ein Schatten, der sich bewegt,
er folgt mir wie ein Fluch,
dieses Wesen, das mich hegt.

Die Wände sind wie Haut,
die mich umschließt,
sie drücken mich zusammen,
ich bin in ihnen eingepresst.

Die Zeit, sie fließt nicht mehr,
sie hält mich gefangen,
ich sehne mich nach Freiheit,
doch ich bin so weit entfernt.

Ich höre seinen Atem,
das Flüstern seiner Stimme,
er spricht zu mir in Rätseln,
ich verstehe nicht, was er mir sagt.

Die Farben fließen,
sie vermischen sich zu einem Bild,
die Formen verschwimmen,
ich bin in ihnen gefangen.

Ich kann nicht entkommen,
ich kann nicht widerstehen,
der Wärter meiner Zelle,
er hält mich gefangen und in Schach.

Ich bin allein,
umgeben von dieser Welt,
ein Ort, der keine Antworten hat,
nur Fragen, die im Dunkeln bleiben.

Der Wärter meiner Zelle,
er lächelt mich an,
ein Lächeln, das mir das Blut in den Adern gefrieren
lässt,
ein Lächeln, das keine Gnade kennt.

Ich weiß nicht, was er will,
ich weiß nicht, was er von mir erwartet,
aber ich weiß, dass ich ihm nicht entkommen kann,
denn er ist der Wärter meiner Zelle.